

# Leiter der Central-Stelle des C. V. ausgezeichnet

### Universität Notre Dame verleiht Herrn Kengel Lectare Medaille

Mitglieder des Central-Vereins werden mit Genugung die Nachricht vernommen haben, daß die Universität Notre Dame, zu Notre Dame, Indiana, Herrn F. V. Kengel, Leiter der Central-Stelle des Central-Vereins, als Empfänger der Lectare-Medaille auszuzeichnen hat. Viele werden diese Auszeichnung besonders begrüßen, weil sie gerade jetzt, da der Central-Verein in diamantenen Jubeljahre steht, einem der Führer im C. V. verliehen wird.

Diese Medaille, von Rev. Fr. Sorin gestiftet, und im Jahre 1883 zuerst verliehen, wird alljährlich an Lectare - Sonntag einem katholischen Laien zuerkannt, der sich in Literatur, Wissenschaft, Kunst, Handel und Verkehr, Philosophie, Soziologie oder auf einem anderen Gebiete wohltätigen Wirkens auszeichnet hat.

In der an Herrn Kengel gerichteten Mitteilung, daß ihm diese Ehre zugezählt worden sei, erklärt Rev. Charles L. O'Donnell, C. S. C., Präsident der Universität: „Der besondere Glanz, den Sie in Ihrem hl. Glauben verliehen, entströmte dem erhabenen Beispiel eines der Förderung katholischer Anschauungen gewidmeten Lebens; einmal durch Ihre Hingabe an die katholische Presse, dann aber auch durch die Anwendung katholischer Grundsätze auf soziale und volkswirtschaftliche Beziehungen.“

Damit wird nicht nur die der katholischen Presse gewidmete fünf- unddreißigjährige Wirksamkeit des Empfängers gewürdigt, sondern auch das konsequente Bestreben Herrn Kengels, im Central-Verein und außerhalb desselben, die Anwendung katholischer Anschauungen auf das soziale und Wirtschaftsleben zu fördern. Die ihm zugelegte Ehre ist zum Teil auch gleichzeitig eine Anerkennung für das Komitee für Soziale Propaganda des C. V., sowie für jene zahlreichen Priester und Laien, die seit zwei Jahrzehnten „den neuen Kurs“ im Central-Verein verfolgen.

Am 16. Oktober 1863 in Chicago geboren, genoss Herr Kengel seine Ausbildung an amerikanischen und europäischen Schulen, und besuchte unter anderem auch die königliche Bergakademie zu Freiberg in Sachsen. Seit 1895 hat er andauernd der katholischen Presse seine Kräfte gewidmet. Fünf Jahre lang vermittelte er die „New World“, offizielles Organ der Erzdiözese Chicago. Von 1900 bis 1905 war er Redakteur des „Katholischen Wochenblattes“ ebenda. Als Herr Arthur Preuss, nach dem Tode seines Vaters, Dr. Eduard Preuss, Chefredakteur der St. Louiser täglichen „Amerika“, sich nach einem Nachfolger umsah, entschied er sich für Herrn Kengel, und das Direktorium

denklicher Nahrung, an gehöriger Kleidung und bei vielen alle Vierteljahr am Hausins. Da wäre oft genug Gelegenheit, den armen Leuten eine Erleichterung zu verschaffen. Es gibt so eine Redensart: „die Tränen der Armen trocken“; das soll heißen: die Armen unterstützen. Das ist aber eigentlich eine verlogene Redensart; der Arme trocknet nicht den ganzen Tag hin und verläßt Jähren wegen seiner Armut, bis einer kommt und etwas bringt, worauf der Arme seine Tränen wegwischt und trocken läßt. In der Wirklichkeit ist es gerade umgekehrt. Wenn du eine recht dürftige Familie kennst, wo namentlich auch die Kinder gar bleich und kümmerlich gekleidet sind, und du hingehst und bringst allerlei Gaben und auch einige Kleidungsstücke, und sagst, du wollest ihnen auch am Hausins etwas zahlen, da trocken die armen Leute nicht ihre Tränen, sondern es kommen ihnen erst Tränen vor Freude über die unverhoffte Erleichterung. Wenn diese Tage lang im Winter ein kalter, schwerer Nebel über der Landschaft liegt, und wenn es bald Vollmond ist und aus den warmen Ländern her der Luftzug kommt, so ziehen sich die kalten Nebel in die Höhe, verwandeln sich in Wolken und gerinnen zu warmen Regnen. Werde du auch so ein warmer Wind für die traurigen, unglücklichen Zustände einer bitterarmen Familie, da wird es Regentropfen aus den Augen der armen Leute geben, wohlgefällig vor Gott, wohlwollend für den dürftigen Mitleidenden und ein süßes Andenken für dich selbst.

Am allertraurigsten sieht es gewöhnlich bei Kranken aus. Die Krankheit selber ist freilich ganz verschiedener Art, kurz und lang, manche kneipt wie mit der Weiszege, andere drücken im Hals oder auf der Brust und wollen den Atem verstopfen, so daß mancher da sitzt und nach Luft schnappt, wie wenn er halber geknickt wäre. Dann haben die Kranken auch insofern verschiedene Manier, als ein Teil derselben einen platt, ohne ein Leiden zu haben, andere machen ein zweideutiges Gesicht, d. h. der Doktor weiß selber nicht, wie die Geschichte ausgehen wird, z. B. bei einer Lungenentzündung; oder aber

er hat einen schwarzen Strich, d. h. es ist nicht mehr zu helfen. — Bei Kranken nun ist vielerlei traurig bestellt und täte man die Erleichterung not, wenn rechte Christenmenschen ein Dreifachen haben wollten. Wo der Mann oder die Frau krank ist, da schleicht sich auch gern die Armut ins Haus und die graue, trübliche Sorge. Da wäre vielerlei zu trösten und zu erleichtern, wenn einer gesunde und kräftige Darmberzigkeit in sich hat. — Daß du gerade selber nichts, so kamst du bei wohlhabenden Leuten für das von Krankheit und Armut heimgejudete Haus etwas zuzulammenbettern. Der Kranke hat oft Leute um sich, welche allmählich ungeduldig werden und ein böses Gesicht machen, weil die Krankheit so lang währt und ihnen allerlei Mühe macht; da tut es dem doppelt bedrängten Kranken besonders wohl, wenn ihn andere Leute besuchen und Mitleiden zeigen. Den Umständen wird die schon absehen, in welcher Weise Erleichterung geschafft werden kann, so z. B. durch Vorlesen oder Nachmachen, oder sei es auch nur durch Winken wehren oder Bett zurecht machen.

Mancher Kranke ist aber noch schlimmer daran an der Seele als am Leib. Der Leib muß auf jeden Fall einmal sterben, aber die Seele muß nicht auf jeden Fall in die Hölle kommen; davor aber einen Kranken, der vielleicht bald sterben muß, zu bewahren, das gibt ein großes Werk. — Wie viel wird gegeben für die armen Seelen im Jenseit! Nun, das ist recht und auch ein Werk der Darmberzigkeit. Aber wie wenig wird getan für die Seele des Kranken auf dem Totbette, wo man oft noch viel mehr helfen könnte, nämlich kein Negfeuer verfrachten oder ihn vor dem aufgeregten Nachen der Hölle bewahren. — Da sitzt manchmal so eine fromme Person in der Stadt oder im Dorf herum, macht vielerlei Andachten, hat nichts zu tun und doch mag sie die Kranken nicht besuchen; wo ist nun da die christlich erleuchtete Darmberzigkeit? Gerade dies sind aber die wichtigsten Werke; denn sie können bisweilen einer Seele für alle Ewigkeit Heil bringen.

Der Leibeinder - Jakob hatte ihm die Frage ausführlicher beantwortet können. Der sagte zur Jenst: Daß der Schmiedfrüh im O'fanigis sitzt, da dran ist er dem alten Schulzenbauer und sei hier schuld, nach dem, was an anderen sei freudig ist. Und wenn der Leibeinder Jakob in's O'fanigis kommt, dann ist a ner den Schulzenbauern - Hans sei hier schuld. Der Jakob geht ober net unschuldig und allein ins O'fanigis, wie der Schmiedfrüh; der nimmt den Schulzenbauern zur O'schlichkeit mit. Der Jakob hat sich die Jenst so wenig nehmen wie der Schmiedfrüh sei Elternhaus. — Merk dir des, Jenst! A gut's End nimmts net mit'n Schulzenbauern-Hans und net mit'n Leibeinder-Jakob, wenn sich der Hans bei andern Schot hüt wie die Jenst vom Lammwirtshaus.“

Die Jenst fiderte. So was gefiel ihr. Manen kostten sie sich und schlagen, daß es die Lies hörte und alle Leute erschauern, wie sie sich um die Jenst riefen.

Die Lammwirtin kam von der Küche herein. „Was sagst du vom Schulzenbauern? Wer kommt in's O'fanigis? Warum ist der Schulzenbauer schuld, daß der Schmiedfrüh im O'fanigis ist?“ fragte sie lauernd.

Der Jakob stierte trobrig den Kopf in die beiden Hände. „End sag ich an Dreck. Nur leid a so eine, die mit'n Schulzenbauer unter einer Deck'n redt.“

Die Lammwirtin fuhr auf. Sie bekam einen roten Kopf. „Mich laß aus bei der O'schlichkeit, Jakob“, rief sie aufgeregt, „nich soll der Seiner aus'n Spiel laß'n, sonst komm ich ihm. Die Lammwirtin hat mehr O'miff'n, wie der Seiner und der Schulzenbauer. Die ließ sich lieber selber einimp'n, als daß an andern Mensch'n unschuldig ins Juchthaus bracht.“

Der Jakob stierte. Was sagte die? Da merkte es die Lammwirtin auch schon, daß sie in der Aufregung zu viel geogt hatte. Schließlich wußte der Jakob gar nichts von der Sache mit dem Seiner. Der meinte vielleicht was ganz anderes. Und nun hätte sie es bald verraten. — Der Jakob war aber nicht dumm. Schon in der Schule wäre er statt

der Letzte der Erste gewesen, wenn er nicht der Leibeinder - Jakob gewesen wäre. Und als er älter wurde, hörte er oft seinen Vater schmunzelnd sagen: Mei Jakob is a a'scheiter Kopf, den kommt famer nah. Der is wie a Kay. Er fällt immer auf die Pfoten. Und diesmal fiel der Jakob auch gleich wieder auf die Pfoten. Nur einen Moment schwanfte er, dann steckte er gleichgültig die Hände in die beiden Hosentaschen und lehnte den Oberkörper schaukelnd weit zurück. „Der Jakob weis mehr wie ihr, Lammwirtin. Und ober hat er's a scho a'mufft. Ober bei solche Dingar kann der Jakob schweig'n. Von dem hört famer nie.“

Zeit stante die Lammwirtin. Wahrhaftig, der Jakob wußte von der Sache. Wer weiß, wenn alles der Seiner in seinem Munde schon davon gelaßt-hatte. Und was mußte sie schon anstehen, weil sie das niemandem anvertrauen durfte. Wie ein Trud fiel es ihr vom Herzen; nun konnte sie doch wenigstens mit einem noch darüber plaudern. Schnell schickte sie die Jenst mit einem Auftrag hinaus aufs Feld zu ihrem Mann. Dann rückte sie vertraulich neben den Jakob hin.

„Des sind schöne O'schicht'n, Jakob. Was sagst du da dazu? Wer hat' des vom Schulzenbauern denkt. Und der Seiner war a so dumm. Gibt sich zu so was her.“

„Es ist der Hans derielbe Lump wie sei Alter.“

„Kannst recht hab'n! Der hot doch sicher a davon a'mufft.“

„A Wunder!“

„Und der dumm Seiner dazu?“

Der Jakob nickte nur. Er zog die Pfeife heraus und steckte sie in den Mund. Es machte ihm viel Arbeit, sie in Brand zu bringen. „Hät' sich der Seiner net so z'famtung'soffen an der Arwa, wüß's heut noch sei Mensch, daß der Fritz unschuldig is.“

„A Wunder!“

Zeit ärgerte sich die Lammwirtin aber doch, daß der Jakob keine Meinung nicht ausführlicher äußerte. „Maulaff, dummer, was wilst denn immer mit dem dümmen O'red: A Wunder! Reden sollst mit mir drüber, des tut mir a wohl, wenn ich mit an Mensch'n drüber reden kann. Es hat mich drückt genug.“

Zeit zog der Jakob die Pfeife aus dem Mund. „Mir luts a wohl, Red' ner drüber. Ich dürri ner mir dazu sag'n. Ich hab' a'muff'n, daß ich mir drüber red, Wüß'n tu ich alles, und anhö'n dürri ich's a.“

Die Lammwirtin erschrak. Zeit fiel ihr erst ein, daß auch sie hoch und heilig versprochen hatte, nichts darüber zu sagen. Sie zog ihr Kopftuch nervös tiefer über das Gesicht herein. „Donnermeter, Jakob, ich hab' a'muff'n, daß ich's kein Mensch'n laa.“

„Ich hab's ja schon a'mufft!“

„Nait recht.“

Da rückten die zwei noch näher zueinander hin und dann erfuhr der Leibeinder - Jakob noch und noch ganz genau, warum der Schmiedfrüh in's O'fanigis kam. — Als die Lammwirtin sich alles von der Seele gerodet hatte, stand der Jakob auf und reichte der Lammwirtin freundschaftlich die Hand hin.

„Es bleibt alles unter uns, Lammwirtin“, sagte er vertraulich.

Freiend ging der Jakob heim. So vergnügt hatte er noch niemals in seiner Hausstube die Pfeife gelunden, wie an dieser Abend. Zeit hatte er den Schulzenbauern - Hans in der Hand.

(Fortsetzung auf Seite 6)

Zwischen war er aber seit 1908 aktiver Leiter der Central - Stelle und Chefredakteur des „Central-Blattes“ gewesen. Die ganzen zwölf Jahre hindurch beledete er das forgen- und arbeitsreiche Amt des Leiters unentgeltlich. Seit 1924 ist er auch Chefredakteur des „Bulletin“, des offiziellen Organes der Catholic Women's Union. Seit 1912 schreibt und redigiert er auch die wöchentlich erscheinenden Presbriele der Central - Stelle.

Die Entwicklung der Central-Stelle seit seit 1908 mit der Tätigkeit Herrn Kengels eng verbunden. Die Entwicklung auch nur so skizzieren würde zu weit führen.

Im Jahre 1912 verließ Papst Pius X. Herrn Kengel gleichzeitig mit den Herren Joseph Frey und Nikolaus Gonner das Kreuz des Gregoriusordens. 1926, kurz vor der Generalversammlung in Springfield, wurde ihm vom Patriarchen von Jerusalem, S. C. Parolissina, in Anerkennung seiner und der Central - Stelle Verdienste um den Deutschen Verein vom hl. Lande der Orden eines Ritters vom hl. Grabe verliehen.

Die Gemahlin des Herrn Kengel ist Frau Eleanor, geb. von Kampf, aus Mecklenburg. Drei Töchter haben sich dem Ordensleben gewidmet: Schw. Ursula, in Manila, und Schw. Albertine, Maryknoll, N. Y., sind Mitglieder der Maryknoll Kongregation; Schw. Gertrudis, de Notre Dame, wirkt an der St. Peters - Pfarrschule in St. Charles, Mo. Eine weitere Tochter, Johanna, ist Gemahlin des Herrn Thomas Noron Toonen, M. D., Spezialist und Schriftsteller. Die Söhne sind: Gerard S., Plantationsbesitzer bei Brinkley, Arkansas; Anton V., Sachverständiger der U. S. Tariff Commission, Washington, D. C., und Lehrer an der School of Foreign Service, Georgetown Universität; Fred. S., in Elmhurst, N. Y. wohnhaft, Abteilungschef einer größeren Reflameagentur in New York City.

Eine Schwester des Herrn Kengel, Frau M. Schuttler, wohnt in Mamatoia, Wis. Zwei Nichten sind in Europa wohnhaft: Frau Varo, in Frenda von Kanowski, eine durch karitativen Wirken ausgezeichnete Frau, in Darmstadt, Hessen, und Frau Marquise Marie Daisy Spinola, in Turin, Italien.

Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 2)

ich dir durch die ganze Jugend war. Es hat a Zeit geb'n, da hat' sei größeres Glück kenn't, als der Marta durch die Schmied'n die verlorene Seimat wieder zu geb'n. Dortmals hat's die Marta aus'g'slag'n. Heut bit's dich drum. Schau. . .

„Med bit' weiter, Maria. Mady' nich net unglücklich, als ich so ihon bin. Ich hab's scho a'ogt; Es kann net sein! A ehelicher Name, a guter Ruf entbehrt sich schwer bei Mensch'n, die immer rechtichaffen war'n. Und dann, wenn nur du und ich wär'n, aber da sind dann auch noch Kinder. Soll'n die in früher Jugend schon a'ischänd und b'schämpt sei; soll'n sie durchs ganze lange Leb'n ein unehelich'n Namen trag'n? Oder könnt'it du glücklich sein, wenn du an deine Kinder denkst? Wenn du ständig zittern müßt vor dem Augenblick, wo sie areinend zu dir vom Spielplan kämen, und dir klag'n tät'n, daß ihre Kamerad'n ihnen sag'n: Dei Vater war im O'fanigis a'essen.“

Marta antwortete nicht. Sie hielt den Kopf gesenkt. Leise meinandersprende sie das Taschentuch vor die Augen.

Da knarrte das Schloß. Der Wärter trat ein. Die Besuchszeit war zu Ende. —

Nach erinner als zuvor war Marta nach Haus gekommen. Stundenlang lag sie nachts schlaflos im Bett. Was sollte werden, wenn sich die Unschuld des Fritz nicht herausstellte? — Die drüben im Schulzenhof könnten ihr helfen. Sie allein waren schuld an dem Unglück der Schmiede; sie könnten es auch wieder nehmen. So nahe standen die Häuser beieinander und so weit entfernt standen sich die Bewohner. Der unglückliche Doh des alten Schulzenbauern hatte eine tiefe Klüft zwischen den nachbarlichen Höfen geschaffen; das Glück der Schmiede war darin versunken. Verzweifelt fragte Marta den alten Schmied: Wie kam das nur? Roher kam der furchtbare Doh?

Der alte Mann wußte ihr da keine Antwort zu geben. „Ich bin schuldlos. Ich hab' mei Lebtag nig a'wofft als Frieden.“



## Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd

Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnelle Verbindung mit den großen Schnelldampfern Europa — Bremen — Columbus und den Stahnen - Dampfern Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Yorck und anderen modernen Schiffen

Vorzüglichste Verpflegung und vorzuziehende Behandlung

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Bezeichnung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom

### NORTH GERMAN LLOYD

1721 - 11th Ave., Regina, Sask.

(Hauptbüro fuer den kanadischen Westen: 64 Main St., WINNIPEG, Man.)

Alban Stolz:

## Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Die Darmberzigkeit, welche uns selber bei Gott Darmberzigkeit erwerben wird, ist etwas ganz Feines und Liebliches und zugleich Starkes im Herzen drin; sie regt sich jedesmal bei dem Darmberzigen, so oft er irgend ein Elend sieht oder davon hört oder davon zu lesen bekommt. Nun mag fast jeder Leser des Kalenders oder gar jede Leserin denken: In dieser Sache steht es bei unfernein gar nicht so übel; man kriegt hier und da ein ganz gerühertes Herz, wenn so erzählt wird vom Krieg, wie die Soldaten dabei so viel ausstehen müssen, wie z. B. manchem, der am Boden liegt, ein Kanonewagen über die Beine oder die Brust fährt, vom Schiffsbruch, vom Verunglücken eines Mannes, der eine arme Witwe und viele Kinder hinterläßt, und was ist für ein Lamentieren zu hören gewesen und bedauerliche Ausrufe, als in Sugietten auf der Eisenbahn 62 Menschen plötzlich in den Tod gefahren sind und ungefähr 200 andere große und kleine Wunden davongetragen haben! — Nun, das wäre schon recht und ist immerhin besser als Schadenfreude; aber auf jeden Fall ist ein solches Erbarmen wohlfeil und wird gerade noch nicht die Türe am Himmel aufschließen.

Der hl. Johannes gibt darauf eine genaue Antwort. Er schreibt in seinem ersten Briefe Kapitel 3, Vers 18: „Meine Kinder, unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit sich zeigen.“ Es kommt also darauf an, daß die Darmberzigkeit eines Menschen nicht bloß in dünnflüchtigen Gedanken oder in wohlfeilen Worten oder auch in einigen dünnen Wasserjahren bestehe, sondern im herzhaften Angriff, soweit es sich tun läßt, dem Elend abzuhelfen.

Jetzt erit will ich zeigen, wo es überflüssig genug Arbeit gibt für christliche Darmberzigkeit, und wie man es angreifen muß, um wirklich etwas auszurichten, statt das Geld der Lederei oder Lumperei oder dem Teufel zu schenken. Der Mensch ist ein Geschöpf ganz besonderer Art, wie es sonst keins mehr gibt. Das Tier ist nur ein lebendiger Leib, und der Engel ist nur ein Geist ohne Leib; der Mensch ist aber zusammengesetzt aus einem lebendigen Leibe und einer unsterblichen Seele; darum kann ein Mensch auf zweierlei Art Not und Elend leiden: an Leib und Seele, und darum kann man auch Darmberzigkeit üben am Auswendigen eines Menschen und am Inwendigen. Am Auswendigen, da fehlt es oft an or-

## Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. Lämmer Großbichl bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.  
320 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Der hl. Johannes gibt darauf eine genaue Antwort. Er schreibt in seinem ersten Briefe Kapitel 3, Vers 18: „Meine Kinder, unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit sich zeigen.“ Es kommt also darauf an, daß die Darmberzigkeit eines Menschen nicht bloß in dünnflüchtigen Gedanken oder in wohlfeilen Worten oder auch in einigen dünnen Wasserjahren bestehe, sondern im herzhaften Angriff, soweit es sich tun läßt, dem Elend abzuhelfen.

Jetzt erit will ich zeigen, wo es überflüssig genug Arbeit gibt für christliche Darmberzigkeit, und wie man es angreifen muß, um wirklich etwas auszurichten, statt das Geld der Lederei oder Lumperei oder dem Teufel zu schenken. Der Mensch ist ein Geschöpf ganz besonderer Art, wie es sonst keins mehr gibt. Das Tier ist nur ein lebendiger Leib, und der Engel ist nur ein Geist ohne Leib; der Mensch ist aber zusammengesetzt aus einem lebendigen Leibe und einer unsterblichen Seele; darum kann ein Mensch auf zweierlei Art Not und Elend leiden: an Leib und Seele, und darum kann man auch Darmberzigkeit üben am Auswendigen eines Menschen und am Inwendigen. Am Auswendigen, da fehlt es oft an or-

Der hl. Johannes gibt darauf eine genaue Antwort. Er schreibt in seinem ersten Briefe Kapitel 3, Vers 18: „Meine Kinder, unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit sich zeigen.“ Es kommt also darauf an, daß die Darmberzigkeit eines Menschen nicht bloß in dünnflüchtigen Gedanken oder in wohlfeilen Worten oder auch in einigen dünnen Wasserjahren bestehe, sondern im herzhaften Angriff, soweit es sich tun läßt, dem Elend abzuhelfen.

Jetzt erit will ich zeigen, wo es überflüssig genug Arbeit gibt für christliche Darmberzigkeit, und wie man es angreifen muß, um wirklich etwas auszurichten, statt das Geld der Lederei oder Lumperei oder dem Teufel zu schenken. Der Mensch ist ein Geschöpf ganz besonderer Art, wie es sonst keins mehr gibt. Das Tier ist nur ein lebendiger Leib, und der Engel ist nur ein Geist ohne Leib; der Mensch ist aber zusammengesetzt aus einem lebendigen Leibe und einer unsterblichen Seele; darum kann ein Mensch auf zweierlei Art Not und Elend leiden: an Leib und Seele, und darum kann man auch Darmberzigkeit üben am Auswendigen eines Menschen und am Inwendigen. Am Auswendigen, da fehlt es oft an or-

## Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo forni's Alpenkräuter

Das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist leicht sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Weidensack.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Erzeugnisse und kann unbesorgt den Kleinen, sowie Jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.  
2601 Washington Blvd. Chicago, Ill.  
Höllert in Kanada geliefert.